

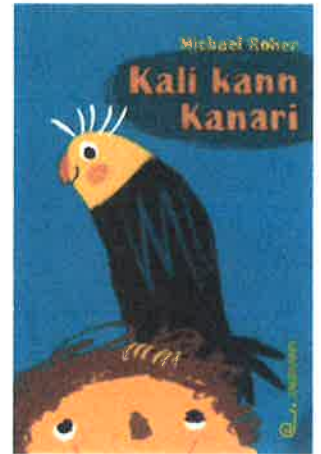
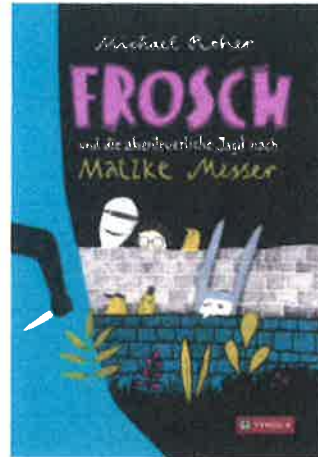
Die Räume des Erzählers Michael Roher.

Orts- und Raumkonstruktionen in seinen Kinder- und Jugendromanen

Verena Roßmann



TINTEN-
blaue
KREISE



Bildquelle: <https://misha-loewenzahn.blogspot.com/>



Gründe für die literarische Analyse von Orts- und Raumkonstruktionen

„Kultur- sowie literaturwissenschaftliche Konzepte zu Raumkonstruktionen fungieren (...) als methodisches Werkzeug, um die literarischen Darstellungen (...) in ihren vielschichtigen Einschreibungen, Vernetzungen und Diskursivierungen zu untersuchen. Der Fokus auf den erzählten Raum eröffnet dabei Anknüpfungspunkte in verschiedene Richtungen, denn der Raum ist kein solitärer Faktor, sondern bündelt in sich Erzählfäden, zeitliche Verläufe, Figuren, Ordnungen und Diskurse. (...)

Mit dem Blick auf Raumkonstruktionen ergeben sich somit Fragen nach strukturellen Abfolgen, Bewegungen, Schwellen, Grenzüberschreitungen, aber auch den metadiskursiven sowie symbolischen Einschreibungen ebendieser Anordnungen.“ Stemmann: Räume der Adoleszenz, 2019, S. 20

1. Primärtexte von Michael Roher

Oma, Huhn und Kümmelfritz. Wien: Jungbrunnen Verlag, 2012

Tintenblaue Kreise. Wien: Luftschacht Verlag, 2017

Frosch und die abenteuerliche Jagd nach Matzke Messer. Innsbruck: Verlagsanstalt Tyrolia, 2018

Kali kann Kanari. Wien: Jungbrunnen Verlag, 2021

Informationen zu Michael Roher und eine vollständige Liste seiner Veröffentlichungen auf der Webseite des Autors:
<https://misha-loewenzahn.blogspot.com/>

2. Sekundärliteratur

Roeder, Caroline (Hg.): Topographien der Kindheit. Literarische, mediale und interdisziplinäre Perspektiven auf Orts- und Raumkonstruktionen. Bielefeld: transcript Verlag, 2014

Roeder, Caroline (Hg.): Himmel und Hölle. Raumerkundungen interdisziplinär & in schulischer Praxis. München: kopaed, 2015

Stemmann, Anna: Räume der Adoleszenz. Deutschsprachige Jugendliteratur der Gegenwart in topographischer Perspektive. Berlin: J. B. Metzler. 2019

Novak, Klaus: Con un accento Italiano, si? Michael Roher im Gespräch mit Klaus Novak über sein preisgekröntes Buch „Tintenblaue Kreise“. In: 1000 und 1 Buch 02/2018. S. 46 – 47

Online-Quellen

Arlt, Peter: Was ist ein Ort? In: Kunstforum, Bd. 145, 1999: Künstler als Gärtner.

URL: <https://www.kunstforum.de/artikel/was-ist-ein-ort/> Zugriffsdatum: 07.09.2023

Breit, Lisa: Jobgespräch – Kinderbuchautor: „Mein Maßstab beim Schreiben ist das Kind in mir“ In: Der Standard für Kinder. 13.08.2022. URL: <https://www.derstandard.at/story/2000138061787/kinderbuchautor-mein-massstab-beim-schreiben-ist-das-kind-in-mir>. Zugriffsdatum: 25.06.2023

Jakobi, Stefanie: Raum. In: KinderundJugendmedien.de. Erstveröffentlichung: 25.10.2016. (Zuletzt aktualisiert am: 07.10.2021). URL: <https://www.kinderundjugendmedien.de/index.php/begriffe-und-termini/epik/1555-raum>. Zugriffsdatum: 25.06.2023.

Stern, Yannik: Vom Ort zum Raum — vom Ort zum Nicht-Ort. In: Städtische Räume und urbane Netzwerke Studentischer Blog zu Urbanität. 26.08.2017

URL: <https://blogs.uni-bremen.de/sruun/theoretischer-exkurs/> Zugriffsdatum: 07.09.2023

Der RAUM des EIGENEN KÖRPERS, der ARCHAISCHE RAUM

Wir radeln an Häuserreihen und blühenden Birken vorbei den Flussdamm entlang. Eine schmale Gasse links hinein und weiter, bis da keine Häuser mehr sind, nur noch Bäume und Grün. Die Gasse wird ein Weg und der Weg wird bald darauf zu einem holprigen schmalen Pfad durch kniehohes Gras und Gestrüpp bis zum Wasser hinunter.

Phillip lehnt sein Rad an eine Haselstaude. Ich lasse meines in die Wiese fallen.

„Wow!“, rufe ich und bin einfach nur hingerissen von dem kleinen Paradies, in das ich da geraten bin. Phillip dreht sich zu mir um und ich lese in seinen Augen, dass er sich über meine Begeisterung freut.

„Komm!“, sagt er, zieht mich an Brennnesseln und Brombeersträuchern vorbei bis zu einem umgestürzten Baum. Streift die Schuhe ab und tumt ein wenig umständlich bis zu einer Astgabel. Auch ich schlüpfte aus meinen Schuhen. Kletterte zu ihm. Und staune nicht schlecht, als ich mich niederlasse.

Unter meinen Zehen glitzert die Sonne. Das Wasser ist ruhig wie silbernes Glas, drumherum nur Grün. Wasserflöhe, Libellen, Kaulquappen. Ich rieche die Luft, den Sommer. Höre Vögel, höre meinen Herzschlag, der schnell ist vom Radfahren, höre den Wind in den Blättern über uns und Phillips Schweigen.

[...]

„Gib mir mal deine Hand!“, sage ich aus einem plötzlichen Impuls heraus.

Er schaut mich fragend an, streckt dann aber den Arm aus und legt seine offene Handfläche in meine. In der Hosentasche finde ich meinen Kugelschreiber.

„Okay, nicht bewegen!“

Ich klicke den Kuli an und beginne zu malen.

Phillip mustert jeden meiner Striche wie ein kleines Rätsel, das es zu lösen gilt.

[...]

Dann hebt er den Arm, der über und über mit meinen Schnörkeln bedeckt ist. Zieht die Augenbrauen zur Frage. Lächelt.

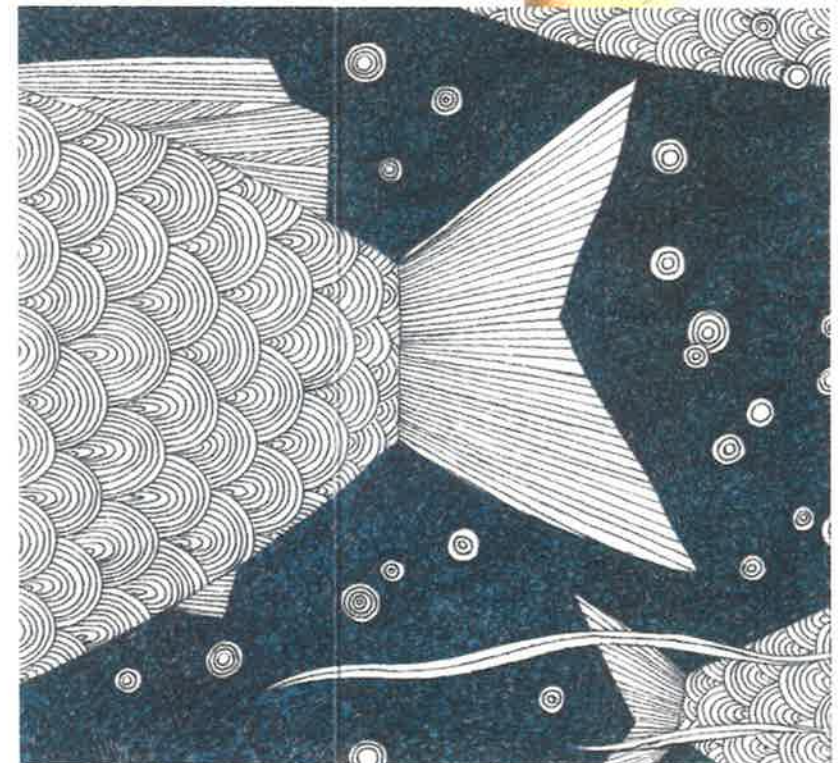
„Erklärst du mir jetzt noch, was das hier sein soll?“

„Ach“, feixe ich, „das weißt du nicht?“

Er ist sichtlich irritiert.

„Von wegen Elfenkrieger. Das sind Elfenzeichen! Kriegsbemalung für Elfenkrieger!“

Roher: Tintenblaue Kreise, S. 122 – 125, Titel, vorderes und hinteres Vorsatz



IMAGINATIONSRÄUME

Kurz darauf ging die Tür auf und das Huhn kam herein. Es sah irgendwie sehr erschöpft aus. Wortlos schleppte es sich durch das Kinderzimmer, legte sich in sein Hühnerbett und zog die Decke über den Schnabel.

„Geht's dir nicht gut?“, fragte der Fritz besorgt.

„Nein“, hörte er eine heisere Stimme unter dem Federbett, „ich bin krank. Sterbenskrank, mein Lieber. Die Tage des herrlichen Huhns sind gezählt. Ich werde hier elend zugrunde gehen.“ Es wimmerte leise.

„Um Himmels Willen! Was ist passiert?“

[...]

„Na gut, meinetwegen. Aber mach dir nicht in die Hose, kleiner Fritz!“ Das Huhn rückte das Kopfkissen zurecht, dann begann es zu erzählen: „Also stell dir vor, ich habe heute den Yuti getroffen. Unten am Bach bei Yoti und Yati, so, wie ich vermutet hatte.

[...]

Er hat mich gefragt, ob ich nicht mit in sein Atelier kommen möchte, denn er würde mich gerne porträtieren. So ein stattliches Huhn mit solch schönen Augen sei ihm noch nie untergekommen, stell

dir vor. Natürlich habe ich ja gesagt und bin ihm gefolgt, bis wir zu seinem Versteck kamen. Kümmelfritz, Kümmelfritz, das glaubst du nicht. Dieser Yuti wohnt in einem Schloss. Ein verwunschenes Märchenschloss hoch oben über den Wolken. Man fährt mit einem Sessellift hinauf. Oben dann ein riesiger Garten mit Spielplatz, und rundherum Bäume so groß wie Dinosaurier. Das Schloss ganz und gar aus dem Mittelalter und voller Geheimgänge und Verstecke.

[...]

Jedenfalls ganz oben in einem der Türme war dann das Atelier, seine Werkstatt. Wir haben es uns gemütlich gemacht, Leberkäse-Semmeln gegessen und er hat mich gezeichnet. Es war ein Gemälde von solcher Ausdruckskraft und Schönheit, das hat die Welt noch nie gesehen. Ich war einfach prächtig anzusehen auf diesem Bild – fast so prächtig wie in Wirklichkeit. Ich bin sicher, jede Galerie hätte hundert Millionen Euro dafür gezahlt, aber er, der Yuti, wollte es mir schenken.“

[...]

Der Kümmelfritz blickte sich suchend nach dem Bild um. Wo war es denn? Er konnte es nirgends entdecken.

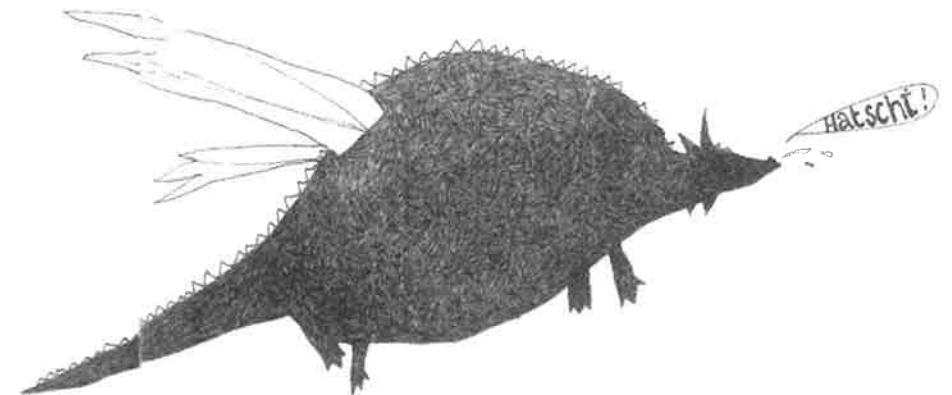
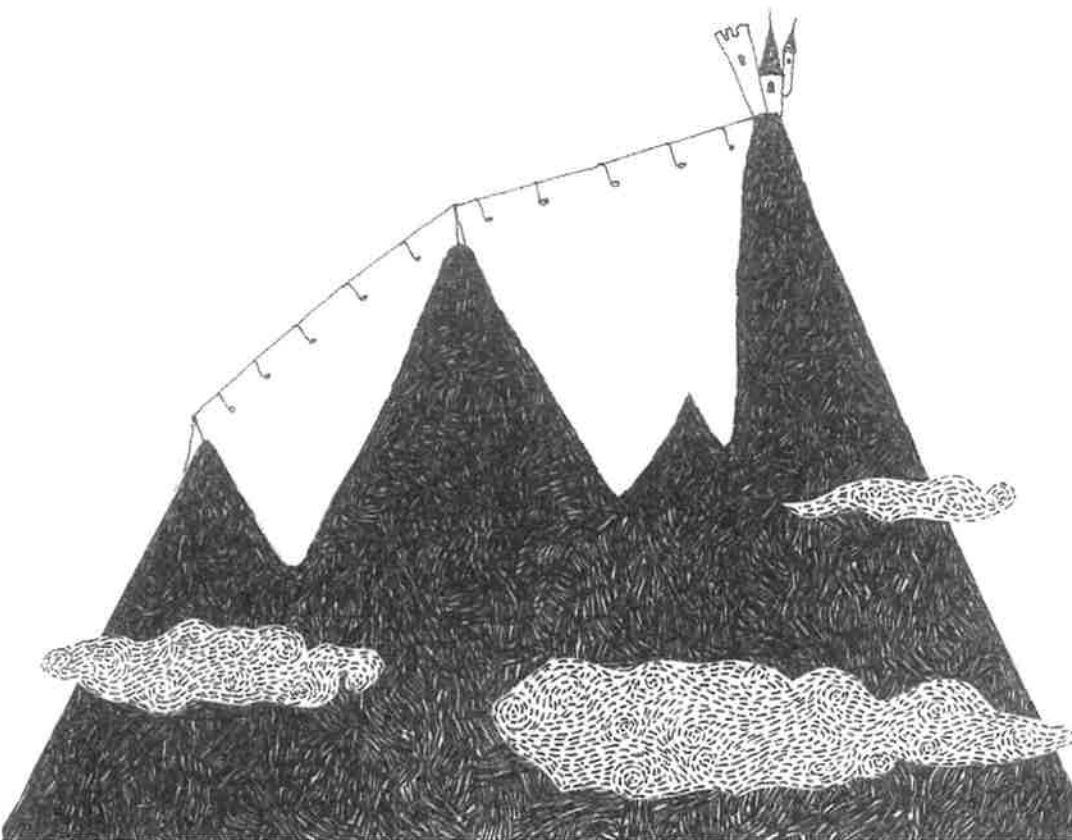
[...]

„Räuber, Kümmelfritz, Räuber! Sie müssen irgendwie von dem wertvollen Hühnergemälde erfahren haben

[...]

Einem der Räuber ist es irgendwie schließlich doch gelungen, mir Yutis Kunstwerk zu entreißen und damit zu verduften. Ich bin natürlich sofort hinterher und hätte ihn auch beinahe schon gehabt, da hustet mir plötzlich sein verschnupfter Drache mitten ins Gesicht. Stell dir vor, schleimiger Drachenrotz mitten ins Gesicht. Stell dir vor, schleimiger Drachenrotz mit höchst ansteckenden Bazillen! Kümmelfritz, Kümmelfritz! Du wirst es nicht glauben. Es ist Salami-Grippe.“

Roher: Oma, Huhn und Kümmelfritz. S. 33 - 37



RÄUME der GESELLSCHAFTLICHEN und KULTURELLEN PRÄGUNG

„Sag mal“, fragte sie. „Gibt’s hier auf eurem Hof auch irgendetwas Aufregendes? So was wie Kampfstiere zum Beispiel?“

„Mia hom a poa gonz siaße Hendl“, entgegnete der Bursche freudig und nestelte weiter an den Buchstabenperlen herum.

„Uns sonst?“, fragte Frosch.

„Sunst. Hm ...“, der Junior überlegte kurz, dann zuckte er mit den Schultern. „Na jo. Hauptsächlich hom mia do Guakn. Mia mochan jo Semfguakn. Oiso so einglegte Guakn im Glasl mit Semfkeandl und Essig und Zucka und so, kennst de?“

Frosch schüttelte seufzend den Kopf. Das konnte ja super werden.

„Also keine Kampfstiere?“

Der Junior verneinte.

„Und auch keine anderen Gefahren?“

„Na. Nua Guakn.“

Frosch sog schneidend die Luft ein. Nein. Dieser Urlaub war zum Vergessen.

„Obwoi –.“ Der Junior hörte auf, an seiner Kette zu zupfen, und machte ein seltsam belustigtes Gesicht.

„De oide Frau Meier aus da Grünboch-Siedlung sogt jo, dass si im Woid hinta unserm Hof der wüde Matzke Messer umanonda treibt!“

Er kicherte.

„Matzke Messer?“, wiederholte Frosch fragend.

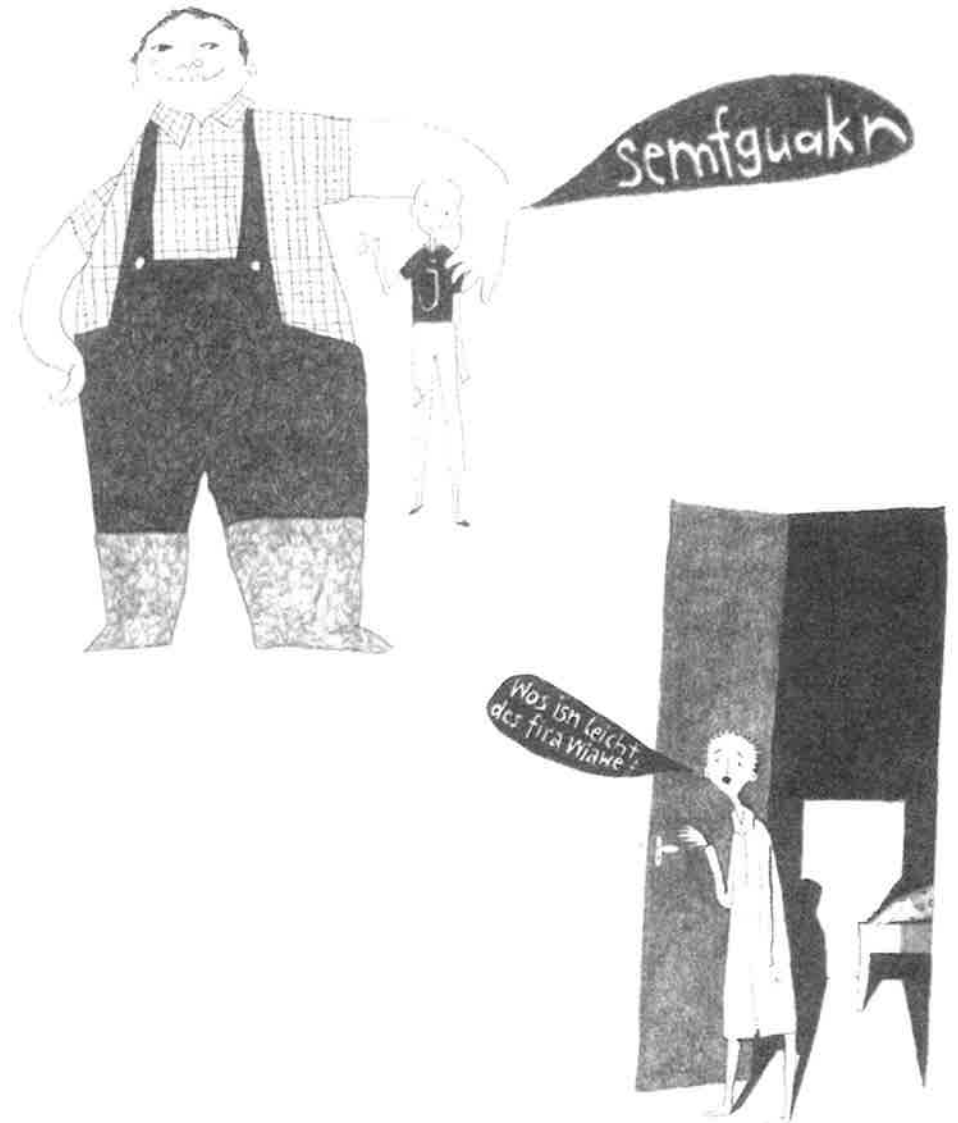
„Jo, a Kinderfresser is des, ana vo de gonz oagn! Zumindest sogt des die oide Meier. Owa ehrlich gsogt, de gute Frau hot an ziemlichen Sprung in da Schissl, wonnst verstehst, wos i moan.“

Als Frosch nichts erwiderte, zuckte er die Schultern und setzte seine kleine Hof-Führung fort.

„Guad, oiso des“, hob er an und zeigte auf ein breites Beet voller Gurkenstauden, „des is unser Gemüsegoatn. Des san Schlonganguakn und de do, des san de, aus denen ma unsere

berühmten Semfguakn mochan. Duat drübm, des is des Gwächshaus, do san a Guakn drin. Vuan, des san a Guakn und des do – jo Guakn.“

Roher: Frosch. Seite 14 – 16 und S. 174



RÄUME der RAUM-ZEIT-VERSCHRÄNKUNG

Ich glaube, wir hatten alle erwartet, dass der Inspektor jetzt gleich wütend auf den Tisch hauen würde. Dass er Kali volle Kanone anschnauzen und sich dann genervt an Mama oder Oma wenden würde, um von ihnen die gewünschten Informationen zu erfragen.

Stattdessen aber schaute der Polizist plötzlich mit seltsam strahlenden Augen Opa an.

„Udini-Opa? Hab ich das richtig gehört? Udini?“, fragte er und war mit einem Mal wie ausgewechselt. Freundlich und geradezu ehrfürchtig lächelte er Opa an. „Sind Sie es wirklich? Also, der ... große... ich meine, ich war ja noch sehr jung damals und die Erinnerung ist schon etwas verblasst, aber jetzt, wo ich Sie vor mir habe. Tatsächlich. Meine Güte! Der echte Udini! Ich kann es gar nicht glauben!“

Der Inspektor erhob sich und kam eilig hinter seinem Schreibtisch hervor, um Opa herzlich die Hand zu schütteln.

[...]

Opa, muss man wissen, war früher nämlich tatsächlich einmal ein richtiger Zauberkünstler. *Der große Udini* – so nannte er sich. Seine Spezialität war Illusionsmagie. Darin war er wirklich einmalig. Was der alles verschwinden und erscheinen lassen konnte.

Einmal zauberte Opa zehn tiefgekühlte Chickenwings aus der Manteltasche eines Zuschauers hervor, ein andermal ließ er einen rülpsenden Gockelhahn unter dem Rock einer feinen Dame erscheinen.

[...]

Auch ein gewisser Junge namens Ottfried Morgenbesser saß an jenem Abend mit staunenden Augen in der ersten Reihe im Publikum und verfolgte von dort aus gebannt Opas Show. Und genau dieser Junge stand uns jetzt – etwas vierzig Jahre später – als Polizeiinspektor Morgenbesser gegenüber und geriet bei Opas Anblick ins Schwärmen.

„Sie können sich gar nicht vorstellen, Herr Udini, wie viele Nächte ich wach gelegen bin und mich gefragt habe, wie Sie das nur angestellt haben. Es war so verblüffend. Und erst das Gesicht der Frau Oberstudienrat, als Sie plötzlich auf ihrem Schoß saßen und ihrem Gemahl die Hand schüttelten. Wie haben Sie das nur gemacht?“

Der Opa grinste vielsagend.

Und auch die Oma grinste.

Sie wusste als Einzige Bescheid über Opas Zaubergeheimnisse.

Roher: Kali kann Kanari. S.13 - 17



Bitte erst öffnen, wenn Sie darum gebeten werden!

Bitte erst öffnen, wenn Sie darum gebeten werden!

Wir radeln an Häuserreihen und blühenden Birken vorbei den Flusssdamm entlang. Eine schmale Gasse links hinein und weiter, bis da keine Häuser mehr sind, nur noch Bäume und Grün. Die Gasse wird ein Weg und der Weg wird bald darauf zu einem holprigen schmalen Pfad durch kniehohes Gras und Gestrüpp bis zum Wasser hinunter.

Philipp lehnt sein Rad an eine Haselstaude. Ich lasse meines in die Wiese fallen.

„Wow!“, rufe ich und bin einfach nur hingerissen von dem kleinen Paradies, in das ich da geraten bin. Phillip dreht sich zu mir um und ich lese in seinen Augen, dass er sich über meine Begeisterung freut.

„Komm!“, sagt er, zieht mich an Brennnesseln und Brombeersträuchern vorbei bis zu einem umgestürzten Baum. Streift die Schuhe ab und turnt ein wenig umständlich bis zu einer Astgabel. Auch ich schlüpfte aus meinen Schuhen. Kletterte zu ihm. Und staune nicht schlecht, als ich mich niederlasse.

Unter meinen Zehen glitzert die Sonne. Das Wasser ist ruhig wie silbernes Glas, drumherum nur Grün. Wasserflöhe, Libellen, Kaulquappen. Ich rieche die Luft, den Sommer. Höre Vögel, höre meinen Herzschlag, der schnell ist vom Radfahren, höre den Wind in den Blättern über uns und Phillips Schweigen.

[...]

„Gib mir mal deine Hand!“, sage ich aus einem plötzlichen Impuls heraus.

Er schaut mich fragend an, streckt dann aber den Arm aus und legt seine offene Handfläche in meine. In der Hosentasche finde ich meinen Kugelschreiber.

„Okay, nicht bewegen!“

Ich klicke den Kuli an und beginne zu malen.

Phillip mustert jeden meiner Striche wie ein kleines Rätsel, das es zu lösen gilt.

[...]

Dann hebt er den Arm, der über und über mit meinen Schnörkeln bedeckt ist. Zieht die Augenbrauen zur Frage. Lächelt.

„Erklärst du mir jetzt noch, was das hier sein soll?“

„Ach“, feixe ich, „das weißt du nicht?“

Er ist sichtlich irritiert.

„Von wegen Elfenkrieger. Das sind Elfenzeichen! Kriegsbemalung für Elfenkrieger!“